

anze  
in Sachsen:  
rungen und Leder:  
er sonstige Prägung in  
ter und Leder. 4-4

**Verkauf**

in  
Breiben in der  
abriks-Niederlage

Comp.,  
Zverlgasse No. 2, im  
de.

o und gratis. Padung  
mpreis. 18

**Lassenfabrik  
& COMP.,**  
ring 3,  
nfruierten, gegen Feuer  
proben **Caften**  
en. Unser neuerfunden  
schloß mit **Combin-**  
**olzer**, bei welchem  
des Schloßs & heraus-  
auf dem Gebiete  
gesehelt wurde. Kam  
eimus vom 25. März  
lemer bei Anschaffung  
ffen auf unsere Erzün-  
den. 3-6

**Wien 1873.**  
Hof-  
Fortschrittsmedaille.

**rikant,**  
11-12

irthgasse Nr. 2.

2-12

**idierstoffe,**  
r beste Qualität und  
en detail abgegeben:

Farben, allit, ge-  
Lüster, Barock,  
Rosambique, Jas-  
1, Watif, Brill-  
(schreibfähig garantirt),  
Rumburger, Holländer  
leimwand, Zib- und  
jeug, Feinen-Damast-  
n- und Zepha-Grabl,  
a, Seiden-Cravaten,  
nen- und Satin-Saf-  
Gegenständen, einzig  
cell anerkannter, te-

**öften**

**alle,**  
e No. 34  
lnde).

me prompt und ge-  
berzeichnig gratis.

**Geheime Krankheiten**  
(beobachtet) von  
**Med. Dr. Bisenz,**  
Wien.  
Sticht, schmerzhaft, u. d. d. d.  
Sind, was durch Versehenen be-  
baunt und werden die Abkennante  
belegt. (C. von Pöhlmann, 1870)

**Gründet**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Seit für das halbe Jahr  
6 fl., das Vierteljahr 3 fl.  
10 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Retaxatur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhausen.**

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Pest bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh.-Exp., Dorothea-Platz 3,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Babg. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oepelk,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler I. Wallfischg. 10,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
fürs Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Par. 5.  
Der Raum einer einpaße-  
tigen Annoncenzeile kostet  
beim ersten Male ein Groschen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 6. W., erst der  
Stempelgebühr 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 118.

Sermannstadt, Freitag am 22. Mai

1874.

## Politische Uebersicht.

**Sermannstadt, 21. Mai.**  
Also consummatum est! Die Arrondirungs-Enquete hat die Arbeit ihres Subcomites durchberathen und Bela Lukacs mit der Ausarbeitung des Berichtes betraut. Aus dem Verlaufe der Beratungen haben wir ersehen, daß, während die sächsischen Mitglieder für die Integrität des Königreichs eintraten und hiermit einen höhern nationalen und politischen Gesichtspunkt, die ungarischen Mitglieder durch die Bank die Interessen ihres a b e r m a l i g e n W a h l o r t e s vor Augen hatten. Torma plantirte für Dees und Innerholnot, Graf Wasz für Doboka, Anton Molnar für Szamos-Ujvar und Doboka, Jenev für Maros-Basarhely, Horvath für Kufallos, Graf Nemes und Graf Kalnoky für Szasz-Regen und so fort mit Grazie ins Unendliche. — Den von Böhmern und den übrigen sächsischen Mitgliedern ausgesprochenen, wohl vollkommen berechtigten Wunsch, auch die sächsische Universitäts-Verfassung, erklärte Graf Szapary nicht erfüllen zu können, erbot sich aber gnädigst, die Meinung der sächsischen Kreise einholen zu wollen; die Universität sei nur in V e r m ö g e n s s a c h e n competent! — Wir müssen dem entschieden widersprechen. Die Universität ist derzeit noch der legale Gesamtvertretungskörper der sächsischen Kreise.

Die Wahlnovelle soll noch im Laufe dieser Woche auf den Tisch des ungarischen Abgeordnetenhauses niedergelegt werden.  
Das Tiroler Amtsblatt der „Vote für Tirol und Vorarlberg“, befaßt eine schon längst als Gerücht conquirende Meldung, daß nämlich der wälschthroner Abgeordnete Abbatte Johann Freirev v. Prato wegen seiner Abtinnung für die konfessionellen Gesetze durch den Trienter Bischof a divinis suspendirt wurde. Baron Prato, welcher gegenwärtig als Delegirter in Pest weil, soll von der Maßregelung bereits amtlich verständigt sein. Der Wiener „Volksfreund“ bemerkt zu der Mittheilung des „Boten“: „Nachdem dem hochw. Herrn Bischof von Trient das Recht der Suspendirung von Niemandem abgesprochen werden kann, über die Motive jener angebliehen Verfügung des Ordinariates aber nicht das Geringste gemeldet wird, so wollen wir hier nur das Eine hervorheben, daß daraus ein Konflikt mit dem gedachten Ordinariat schon darum kaum hervorgehen wird, weil Herr v. Prato unseres Wissens als Geistlicher keine Bezüge vom Staate genießt.“

Die Affaire Arnim ist vorläufig erledigt. Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zufolge ist der Graf durch kaiserliche Ordre vom 15. d. M. in einseitigen Ruhestand versetzt worden.  
Die Bildung des französischen Cabinets begegnet großen Schwierigkeiten. Der National sagt, Rouher habe Mac Mahon die Bildung eines Auflösungs-Ministeriums vorgeschlagen. Bis zur Stunde liegen bereits drei Anträge auf Auflösung der Nationalversammlung vor. Paris-Journal berichtet über ein zwischen dem Fürsten Metternich und dem Enkel eines Marschalls des zweiten Kaiserreiches auf belgischem Boden stattgehabtes Duell. Als Ursache dieses Zweikampfes wird angegeben, der Gegner Metternich's habe dessen Gemalin in einem Pariser Salon „bonapartistische Fahnenflucht“ vorgeworfen.  
Von dem neuen spanischen Ministerium glaubt der Pariser Berichterstatter der „Times“ behaupten zu können, daß es bald alphonssische Farbe bekennen werde. Dies ist eine Vermuthung, die einwillen weder durch die Personen, noch durch die Thatfachen begründet ist. Bemerkenswerth sind einige Mittheilungen des „Times“-Korrespondenten in Bilbao: In ultra-alphonssischen Kreisen, schreibt derselbe, ist man über Concha etwas ungehalten, daß er nicht bei seinem Einzuge in Bilbao sofort Alphonso zum König erklärt hat. Marschall Concha hat

nach ihrer Ansicht einen groben Irrthum durch diese Unterlassung begangen, die gute Gelegenheit vielleicht für immer verloren und dem Marschall Serrano Zeit gelassen, eine nationale Opposition gegen die Monarchie zu bringen; es werde diesem mit den offiziellen Mitteln nicht schwer fallen, bei einem Plebiszit eine ungeheure Majorität zu Gunsten einer serranisschen Republik zu erlangen. Concha indessen denkt wohl an nichts weniger als an politische Intriguen und Einmischungen. Er ist nicht nur ein Mann von Wort, sondern vor Allem durch und durch Soldat.

Die spanische Nordarmee ist in Miranda eingetroffen. Das Gros der carlistischen Streitkräfte passirte den Norden der Provinz Alava; das Hauptquartier wurde nach Estella verlegt.  
Die Morning Post bezieht die dem Czar beim Gesandtenempfang zugeschriebene Rede als eine Erfindung. Der Czar habe überhaupt keine Collectiv-Rede gehalten. Bei dem City-Banket in der Guildhall kamen wieder diplomatische Rangstreitigkeiten vor. Mehrere Gesandte verließen das Local. Nur rechtzeitige Intervention hoher Hofbeamten hinderte einen Massenabzug des diplomatischen Corps. — Ein antildes indisches Wochen-Telegramm bezieht den Zustand in der Bevölkerung als gebessert. Die Hilfsmaßregeln gewannen der Hungersnoth einen Vorsprung ab und seien keine ferneren Todesfälle gemeldet. Indessen sei Regen dringend nöthig.

Levant Times glaubt, die Klein-Zwornik-Frage habe die Demission Reshid Paschas veranlaßt.

Die Regierung von Guatemala bewilligte dem amerikanischen Vice-Consul Magee eine Entschädigung von zehntausend Pfund Sterling. — Der Newyork Herald notirt als culturhistorisch wichtig die Thatfache, daß neuerdings ein Neger im Stahle des Sprechers saß und dem amerikanischen Repräsentantenhause präsidirte.

Wie man der Allgemeinen Zeitung aus Yokohama schreibt, nimmt die dort zwischen den Amerikanern und den Engländern herrschende Eifersucht immer größere Dimensionen an. Von letzteren redigirt gebe es dort jetzt vier, fünf Zeitschriften, welche bei jeder Gelegenheit dem Yankeeum einen Hieb verlegen, worauf die Amerikaner nicht zu antworten vermögen, da sie kein derartiges Organ besitzen. Kein Wunder daher, daß auch die Japanesen mehr für England eingonnen seien.

## Siebenbürgische Conferenzen in Arrondirungs-Angelegenheiten.

Die Conferenz der siebenbürgischen Abgeordneten vom 17. Mai war im Verhältnisse zu den vorhergegangenen schwächer besucht. Die theilweise Ursache hiervon war, daß gleichzeitig die ungarische Delegation und zwar in öffentlicher Sitzung tagte. Namentlich fehlten von den Delegations-Mitgliedern Graf Pöchy, Korzinnics, Szilágyi, Ferdinand Eber u. a. Der Abwesenheit dieser Persönlichkeiten läßt sich noch zuschreiben, daß die Beratungen der Conferenz nicht gerade das lebhafteste Interesse wie die früheren boten.

Minister Graf Szapary ließ den 3. Punkt des Commissions-Operates auflesen, bemerkend, daß die Verhandlung dieses Punktes, nämlich die Aufhebung des Thordauer Comitates, da hiebei verschiedenartige Interessen berührt würden, zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben werde. Er könne von seinem Standpunkte, da er das Bestreben immer vor Augen halte, eine prompte und gute Verwaltung im Lande einzuführen, seine Meinung nur dahin aussprechen, daß das gegenwärtig bestehende Comitait Thorda bei einer Ausdehnung von 40 Meilen nicht als Municipium belassen werden könne.

Peter Nemes meinte, wenn er auch von den Bestimmungen des Operates der Reuer-Commission ausgehe und diese als leitende Grundsätze bei der Arrondirung der Comitate anerkenne, so müsse er in diesem Falle, mit Rücksicht auf die Configuration dieses Comitates, für den Commissionsantrag stimmen.

Punkt 3 wurde sodann angenommen.  
Nach Auflesung des 4. Punktes ergriff Anton Molnar das Wort und plaidirte für die unberührte Belassung des Dobokaer Comitates, indem dasselbe heute nur zu seiner Selbstverwaltung 14 Percent der Staatssteuer benötige. Bei Einführung einiger Ersparnisse könne Doboka ohne Umlage auf die Steuerträger seine Verwaltung selbst bestreiten. Er beantrage daher Belassung des Dobokaer Comitates in seinen jetzigen Grenzen, ohne Einverleibung des Innerholnoter Comitates und Kövarer Districtes in denselben, indem beide letztere Municipien zu einem Municipium vereinigt, ohne Doboka lebensfähig wären.

Graf Samuel Wasz unterstützte Molnar, beifügend, daß er dem Herrn Minister über Doboka einen Plan, der die Selbstständigkeit dieses Comitates nachweise, vorgelegt habe.

Carl Torma fand es natürlich, daß jeder Abgeordnete für die Selbstständigkeit seines Municipiums, in welchem er gewählt sei, eintrete. Er müsse aber zu bedenken geben, daß die besondere geographische Gestalt dieses Comitates die Bedingungen zu einer guten Verwaltung nicht biete. Derselbe habe die Form eines Oblongums und er glaube, daß schon der Ausdruck Arrondirung eine Abrundung, nicht aber handförmige Ausdehnung der Municipien bedeute. Er bestreite daher die Selbstständigkeit Doboka's, zumal weil Innerholnot und Kövar sich mit der Staatsaushilfe nicht erhalten können.

Molnar replicirte, daß Arrondirung nicht Annexion um jeden Preis bedeute.

Nachdem der Berichterstatter Lukacs für das Commissionsoperat, nämlich für die Vereinigung dieser drei Municipien mit dem Vororte Szamos-Ujvar, Matray aus strategischen Rücksichten für Dees als Vorort sich ausgesprochen, erklärte der Minister, er wolle die betreffenden Municipien befragen, welchen Anschluß und beziehungsweise welchen Vorort sie wünschten.

Bei Verhandlung des 5. Punktes ergriff Peter Nemes das Wort und erklärte, er wolle nicht vom nationalen Standpunkte, sondern nur aus Verwaltungsrücksichten sprechen. Er sei zwar nicht der Vertreter Nagod's, wisse aber, daß auch dieser District, wenn er befragt würde, für seine selbstständige Administration und Jurisdiction eintreten werde, falls ihm aber die Selbsterhaltung nicht möglich sei, und er in dem neuzuschaffenden Comitait einverleibt werde, so müsse er, da Nagod allzuweit von Szasz-Regen entfernt sei, schon aus Billigkeitsrücksichten beantragen, daß für diesen Comitait nicht Szasz-Regen, sondern Bistritz als Vorort bestimmt werde, indem er voraussetze, daß, falls Sz.-Regen als solcher bleibe, die Comitait-Congregation von einem Drittel der Vertreter nicht besucht sein werde. Sein Antrag werde auch durch die Thatfache unterstüzt, daß die vom Klausenburger Comitait übrig gebliebenen Ortshaften nach Bistritz gravitiren. Er sei auch schließlich der Ansicht, daß Sz.-Regen und die übrig gebliebenen Theile des Thordauer Comitaites nach Maros-Basarhely geschlagen werden sollen.

Julius Horvath erklärte, die Verhältnisse dieser Gegend genau zu kennen. Falls Nagod nicht bestehen könne, sei er dafür, daß es mit dem Bistritzer District vereinigt und zur Stärkung dieses Municipiums nur die Theile des Koloszer Comitaites, welche nach Bistritz gravitiren, worunter sich mehrere sächsische Gemeinden Deckendorf u. s. w. befinden, hinzugezogen werden sollten. Für diesen Fall hätte Bistritz den Vorort zu bilden, und die sächlichen gelegenen Gemeinden dieses in der Subcom-

## Feuilleton.

### Die Familie von Brion.

Novelle aus den Jahren 1869—71  
von F. Grimm.  
(Fortsetzung.)

Wald waren wir im eingehendsten Gespräch mit dem Doctor, wie mit einem vertrauten langjährigen Freunde. Er sprach von unsern Verlusten mit lebenswürdiger Theilnahme, und berichtete uns sodann seine eigene Geschichte von dem Augenblicke an, wo er mit seiner Mutter unsere Stadt verlassen hatte. „Es ist die Geschichte der Verstorbenen,“ sagte er ernst; „wir haben wenig Glück und Stern gehabt; dennoch will ich nicht klagen. So lange ich hoffte, meine Mutter einst genesen zu sehen, war ich in dem von mir erwähnten Studium der Medicin und später in meinem Berufe als Arzt wahrhaft glücklich; doch wußte ich damals noch nicht, daß das geheime Weh, das schon die Gesundheit meiner Mutter so tief erschütterte hatte und unaufhörlich an ihrem Gemüthe nagte, seinen Sitz in dem Gewissen hatte, was der Armen keine Ruh ließ. Endlich entdeckte ich den wahren Grund ihrer Trauer: es war die Neue! Sie klagte sich an, meinem Vater nicht, wie sie sollte, eine liebevolle Gattin gewesen zu sein, und als er sie verstieß, ohne Veröhnungsverzug in ihre Verbannung eingewilligt zu haben. Dazu kam der Schmerz um das verlassene Kind, um meinen Bruder, und die ewig ungestillte Sehnsucht nach ihm, die sich mit den Jahren nur immer steigerte. Stundenlang konnte sie dasigen und das Bildchen betrachten, das sie von ihm besaß, ohne daß irgend Etwas vermochte, sie aus ihrem betäubenden Kummer zu zerstreuen. Allmählig fing sie an, vor göttlichen und menschlichen Strafrichtern zu zittern, sie glaubte sich bald von bösen Geistern, bald von wirklichen Feinden verfolgt, vor denen sie fliehen müsse. Ich sah mit

höchster Bestürzung diese Zerrüttung ihres Gemüthes zunehmen, und that, was in meiner Macht war, ihr Beruhigung zu schaffen. So nahm ich auf ihr Drängen einen fremden Namen an, weil sie sich unter dem eigenen nicht für sicher hielt; endlich riß ich mich aus allen wissenschaftlichen Beziehungen heraus und ging mit ihr auf Reisen, mit dem Entschlusse, fortan nur für sie zu leben. Anfangs schien ihr der Himmel Italiens und die fremde Umgebung Ruhe zu bringen, bald aber kehrten die Nachtgeister in ihre gequälte Brust zurück und sie verank in nur noch tiefere Verzweiflung. Als sie zuletzt erblindete, beschloß ich, sie nach Deutschland zurück zu führen, denn sie brauchte jetzt Ruhe und Stille. In dieser Zeit war es, als ich Baron Lindhoff in Rom kennen lernte, dessen Arzt ich wurde, und mit dem ich mich schnell befreundete. Er erweckte in mir eine neue, und vielleicht die letzte Hoffnung für die Heilung meiner Mutter — eine Hoffnung, die freilich wohl verwegen zu nennen ist, und deren Erfüllung fast ein Wunder wäre.“

„Sie werden zugeben, daß es mir beinahe wie eine directe Schickung des Himmels erscheinen mußte, daß der Baron meinen Vater, sowie meinen Bruder kannte und in Beziehung zu ihnen stand. Bei einem längeren Aufenthalte in Paris hatte er sie viel gesehen und sich mit ihnen befreundet. Seit er nun weiß, wie nahe mich die Beiden angehen, hat er nur den einen Gedanken, meine Eltern ausöhnen zu helfen, und in seiner jangjuinischen Art glaubt er, ein solcher Versuch könne unmöglich mißglücken. Mein Vater und Bruder haben seitdem Frankreich verlassen, der Letztere hat eine deutsche Universität besucht und als preussischer Unterthan seine Militärdienste geleistet, denn Beide hatten nie aufgehört, der deutschen Nation anzugehören. Sie leben jetzt in der Hauptstadt, und der Baron, der lebhaft mit ihnen correspondirt, hat sie für die Jagdzeit zu einem Besuche in Lindhoff eingeladen. — Das Wiedersehen ist also fast so gut, als gewiß: wir werden uns hier begegnen, und mein angenehmer Name kommt dabei sehr zu Statte: ich kann sehen und prüfen, ehe ich handle, und Jene werden mir, so lange ich unerkannt bleibe, ohne Vorurtheil entgegen kommen. Freilich will mir zuweilen schwindeln, wenn ich bedenke, mit wie unbekanntem Factoren ich reche, aber wäre es nicht feig, alle diese eigen-

thümlich günstigen Verhältnisse unbemüht zu lassen, wenn auch nur ein schwache Möglichkeit vorhanden ist, daß sie meiner Mutter Heilung bringen und sich vielleicht für uns Alle zum Segen gestalten können?“

Wir hatten dem Doctor alle Drei mit dem größten Antheil zugehört.

„Ihre Pläne sind kühn, Herr von Brion,“ sagte meine Großmutter mit ihrem milden Ernst, als er schwieg, „aber Sie vertrauen auf Gott, und so dürfen Sie auf seinen Beistand hoffen, er wird gewiß Alles zu einem guten Ende führen.“

„Und nun der heutige Tag, gnädige Frau, der mir so unerwartet in Ihrer Familie alte Rechte der Freundschaft wieder erworben hat,“ entgegnete er warm: „ich kann nicht anders, als das Alles für eine günstige Vorbedeutung nehmen, an der ich — sei es nun Glaube oder Aberglaube — festhalten will! Aber es sind zwei Stunden vorgegangen, seit ich hier verweile,“ schloß er aufstehend, „und ich möchte nicht die neue Freundschaft gleich mißbrauchen. Schonen Sie Ihren Fuß, Fräulein Eli,“ sagte er, indem er sich noch einmal zu meiner Schwester wendete, ehe er uns verließ.

Sie reichte ihm ihre kleine Hand zum Lebewohl. „D,“ erwiderte sie, während ihr großes Auge sich voll Theilnahme auf ihn richtete, „Sie haben mich alle Schmerzen vergessen machen, Herr Doctor, mein Fuß thut schon gar nicht mehr weh!“ —

Als er Abschied genommen hatte, nach einer nochmaligen herzlichem Aufforderung der Großmutter, sich in unserm Hause als jederezeit willkommen zu betrachten, rief Eli lebhaft: „Liebe, liebe Großmama, wenn mein Fuß heil ist, mußt Du gleich mit mir die arme blinde Frau von Brion besuchen, nicht wahr? Bitte, verspricht es mir, ich möchte sie so gern sehen und —“

„Und trösten!“ unterbrach ich sie, vielleicht mit etwas herbem Tone; „Eli kann von keinem Unglücklichen hören, ohne sogleich Barmherzigkeit an ihm üben zu wollen.“

Die Großmutter sah mich verwundert an. „Und warum sollte sie das nicht, liebe Helene?“ fragte sie mit sanftem Vorwurf.

mission beantragten Munizipiums könnten mit Ausnahme Szaf-Hegens, welches als Stadt selbstständig bleiben sollte, zu dem Maroser Stuhl geschlagen werden.

Brennerberg drückte den Wunsch aus, es möge, weil der Königsboden keine besondere historische Entwicklung und dessen Jurisdiktionen ein gemeinschaftliches eigenes Vermögen besitzen, dessen Verwaltung unter allen Umständen der sächsischen Nations-Universität auch fernerhin verbleiben, daß Bisirig für sich bestimme, um so mehr zwar, als es sich aufrecht zu erhalten im Stande sei, und daß überhaupt der Königsboden möglichst intact bleibe. Sollte dieses nicht zugestanden werden können, so möge nicht Szaf-Hegen, sondern Bisirig zum Amtssitz gemacht werden.

Unterstaatssekretär Zerk wendete sich gegen Horvath und sprach sich dahin aus, daß eine Verbindung von Nagod mit Keen allein nicht zu wünschen wäre. Zwischen diesen beiden Munizipien beständen nicht nur nationale, sondern nachbarliche Reibungen, die oft und oft Blutspuren zurückgelassen hätten. Im Interesse beider Munizipien wäre es erwünscht, daß sie auch durch andere Elemente verstärkt würden, er sei darum für das Commissionsoperat, und weil der Süden dieses Munizipiums viel volkreicher und Keen den natürlichen Verkehrspunkt bilde, für letzteres als Prätorialort.

Kanniker bemerkt, man sei hier an die schwierigste und bedenklichste Stelle des Operates der Subcommission angelangt, indem dieselbe ihre Aufgabe in einer Weise zu lösen versucht habe, welche die Interessen seiner sächsischen Volksgenossen auf das tiefste berühre. Er halte an der Integrität des Königsbodens als leitenden Grundsatze bei der ganzen Arrondirungsfrage fest, und da der Bisiriger District seit Jahrhunderten einen integrirenden Bestandtheil des Sachsenlandes bilde, müsse er verlangen, daß derselbe auch künftig aufrecht erhalten bleibe, wie dies auch neuerlich der Gesekartikel aus dem Jahre 1868 versichert habe. Dieser District sei seiner fast durchaus rein deutschen Bevölkerung erhalte gegenwärtig allerdings zur Bestreitung seiner Verwaltungskosten einen Staatszuschuß von 12,576 fl. ö. W., wogegen nach dem angenommenen Prozentfuß bloß 6-7000 fl. ö. W. für die Zukunft entfallen würden, somit die Nothwendigkeit einer Domestikalumlage nicht zu umgehen wäre; es könnten jedoch die Verwaltungskosten vielleicht auf ein bescheideneres Maß herabgesetzt werden, wodurch es dem District bei nur weniger Opferwilligkeit jedenfalls möglich wäre, sich selbst zu erhalten.

Niemals könne jedoch auf eine Vereinigung mit Nagod, durch welche ganz fremdartige Elemente zusammengewungen würden, eingerathen werden, da es wie allgemein bekannt und auch von dem Vorredner bereits hervorgehoben wurde, zwischen den angrenzenden Gemeinden schon oft zu den gewaltthätigen Feindseligkeiten, zu Blut und Todtschlag, gekommen sei; wenn es aber dennoch geschehen sollte, wäre Redner, ohne übrigens seinen Standpunkt aufzugeben, eher geneigt, die Zuziehung von Sächsischen und seiner Umgebung anzunehmen. Nur entstände dann die Frage, wie es diesfalls mit dem für den Königsboden besonders zu schaffenden Munizipalgesetz sich verhalten solle, da der Bisiriger District einen rechtlich gleichartigen Anspruch habe, von der Wohlthat dieses Gesetzes nicht ausgeschlossen zu werden.

Minister Szapary drückte seinen Zweifel aus darüber, ob der bekannte Gesekartikel vom Jahre 1868 zugleich auch die Integrität des Königsbodens garantirt hätte; wohl aber sei darin ein eigenes Munizipalgesetz zugesichert worden und es dürste sich auch vereinigen lassen, daß dasselbe auch das hier zu bildende Munizipium Anwendung finden könne. Nagod sei für sich allein ganz unhaltbar, doch werde diese Jurisdiktion, wie auch die anderen bezüglich dieser Vereinigung befragt werden.

Bei Verhandlung des 6. Punktes des Commissionsoperates, nämlich die Bildung eines Maroser Munizipiums aus dem Maroser Stuhle, aus der Hälfte des Kotelburger Comitates und aus exponirten Ortschaften des Mediacher Stuhles und einigen Gemeinden unterhalb Szaf-Hegen wurde die Debatte über den Punkt 2 bezüglich der selbstständigen Verfassung des Kotelburger Comitates wieder aufgenommen.

Julius Horvath plaidirte für Aufrechthaltung dieses in jeder Beziehung lebensfähigen Munizipiums, welches alle Bedingungen zur Aufrechthaltung seiner Selbstständigkeit in sich trage und ohne Anferlegung einer Domestikalsteuer seine Verwaltungsauslagen bestreiten könne.

Kanniker trat dieser Ansicht bei, indem er den Nachweis führte, daß bei dem Umstande, als das Kotelburger Comitae bei einer Staatssteuer von mindestens 230,570 fl. ö. W. einen Staatszuschuß von 30,230 fl. ö. W. erhält, dasselbe wohl in der Lage sein dürfte, seine Verwaltungskosten aufbringen zu können; jedenfalls solle daher, bevor über den Bestand eines an sich lebensfähigen Munizipiums entschieden werde, dasselbe befragt werden.

Was die geographische Arrondirung betrifft, verlangte Redner, daß die bekannten 13 Dörfer mit fast durchgängig deutscher Bevölkerung dem Szaf-Heger Stuhle, wohin sie nach jeder Beziehung auch geographisch gravitiren, einverleibt werden.

Jenei dagegen stimmte den von der Subcommission ausgesprochenen Principien bei, hervorhebend, daß Maros-Basarhely, als die größte Stadt des Szeklerlandes, und natürliches Emporium für diese Gegend, den geeigneten Centralpunkt für dieses neu zu bildende Munizipium.

Minister Szapary gab zu, daß es sich hier um zwei Municipal-

Ich weiß nicht, warum in meinem Herzen plötzlich ein Gefühl von Bitterkeit erwacht war gegen meine junge Schwester, aber ich sagte ziemlich heftig:

„Weil es kein Kinderspiel ist, die Traurigen zu trösten, Großmutter, und weil ich der tiefe Seelenkummer eines halben Lebens nicht von den ersten besten Kinderlippen wegpaulandern lassen wird.“

„Den Kindern gehört das Reich Gottes, Helena;“ antwortete die Großmutter mit ihrem freundlichen Gleichmuth, „und hüte Dich wohl, eins dieser Kleinen zu betrüben!“

Mich drückte diese Antwort, worin ich einen Tadel für mich erkennen mußte, und ich verließ schweigend das Zimmer. Wie träumend stand ich auf der Terrasse still und schaute über den weißblühenden Graben nach der duftigen Hügelkette, die sich jenseits des Teiches erhebt und von wo eine alte Burgmauer aus dichter Buchenwaldung herabschaute, um sich zwischen den Kastanienbäumen des Gartens im Wasser zu spiegeln. Es dämmerte schon; eine junge Nachtigall versuchte ihre ersten schmelzenden Klagen, am Himmel stand die blasser Mondhölche, die kühlte Milulust wehte mir in's Gesicht, dufterfüllt und schmeichelnd, als wollte sie das heftig wallende Blut beruhigen, das in meinen Schläfen hämmerte. Was war es nur, was mich so seltsam bewegte? War es nur die Ungebild, von den Weinen mißverstanden worden zu sein? Aber ich verstand mich ja selbst kaum in diesem Augenblicke! Warum fühlte ich mich gereizt gegen die unschuldige Kili, nur weil sie den Wunsch ausgesprochen hatte, die Mutter unseres neuen Freundes zu besuchen? Was ging er mich denn im Grunde an, dieser fremde Mann, den ich nur als Kind gekannt hatte? Warum jubelte meine Seele so freudig in mir über seine Wiederkehr? Warum war auf einmal all' mein Trauern um den geliebten Vater verschwunden, um den ich bis heute noch so heiße Thränen geweint hatte? Ich legte die Hand auf mein Herz und wollte den Geist des theuern Geschiedenen herbeirufen, daß er mir meinen heiligen Schmerz wiederbrächte, aber es gelang mir nicht: ich sah immer und immer nur in deutlichen Zügen das Bild des wiedergefundenen Spielgefährten vor mir, und eine geheime, beseligende Zaversticht, als knüpfte sich an das Begegnen mit ihm das Heil meiner ganzen Zukunft, hieß jedes andere Gefühl in mir schwinden! (Fortf. folgt.)

gebiete handle, deren jedes die Lebensfähigkeit des eigenen Bestandes nachweisen könne; er sei daher auch bereit, dieselben einzuvernehmen, ob sie auf Grundlage des festgestellten Percentfußes des Staatssteuernachlasses sowohl, als der eventuellen Domestikalumlage die Bedürfnisse ihrer Administration sicherstellen könnten.

Gegen den Vorschlag, die beiden Szeklerstühle Udoarhely und Gist in ein municipales Verwaltungsgebiet zu vereinigen, wurde von keiner Seite eine Einwendung erhoben. (Schluß folgt.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. Mai. Präsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Nach Anmeldung der Einläufe bringt Emerich Vargics eine Interpellation betreffs Abschaffung der städtischen Obergerechts-Institution ein.

Hierauf nimmt das Haus den Gesekentwurf über die Advokatenordnung zur Grundlage der Spezialdebatte an.

Koloman Széll als Referent des Centralausschusses empfiehlt sodann die Annahme des Gesekentwurfes über die neue Anleihe zur Grundlage der Spezialdebatte.

Koloman Tisa hält die Nothwendigkeit des Anlehens für unleugbar und hofft, daß es dem Finanzminister gelingen werde, die Disbahrungsangelegenheit zu regeln und die Verrechnungen über die Ansprüche der Eisenbahngesellschaften glücklich abzuschließen. Wie sehr er auch die einzelnen Mitglieder der Regierung hochschätze, so habe er zu denselben, den Finanzminister ausgenommen, kein Vertrauen, da die Mitglieder der Regierung an der gegenwärtigen Lage des Landes schuld sind. Dem Finanzminister vertraue er (Zustimmung links), weil dieser als Abgeordneter unauslassig auf die Nothwendigkeit zur Abhilfe der finanziellen Uebelstände hingewiesen hat, daß auch ein Finanzminister aufrichtig sein könne. (Zustimmung links.) Darum gewähre er auch dem Finanzminister die Ermächtigung zur Aufnahme des Anlehens.

Durch das Anlehen aber könne nur dann die Regelung des Staatshaushaltes gelingen, wenn sein (Tisa's) Vorschlag angenommen wird. Denn nur wenn die Steuerträger, die heute für das nötige Betriebskapital selbst bei Antabulation 30 bis 60 Prozent zahlen müssen (Rufe: So ist's!), vor dem gänzlichen Ruin geschützt werden, kann man auf das Einfließen der ordentlichen Staatseinkommen rechnen. Der Staat muß also helfend eintreten, damit das Staatseinkommen heringebraucht werde. Die Summe, mit welcher den Bürgern geöpnet werden soll, ist nicht so groß, daß die Staatskasse sie in empfindlicher Weise entbehren würde. Die ausgeliehenen Summen werden ordentlich und regelmäßig zurückfließen, da jeder Bürger Alles aufbieten wird, um seine Stellung zu erhalten. Er acceptirt daher den Gesekentwurf nur unter der Bedingung, wenn der Vorschlag der zweiten Section angenommen wird. (Vehabter Beifall links.)

Unter allgemeiner Spannung erhebt sich hierauf Finanzminister Koloman Ghyecz y, um zunächst folgende Erklärung abzugeben: Ich danke dem Vorredner herzlich für jenes Vertrauen, welches er gegen mich zu äußern so freundlich war; aber ich erkläre gleichzeitig, daß ich meinerseits volles Vertrauen gegen meine Ministercollegen hege, und ich weiß, daß sie in Allem, was zur Regelung des Staatshaushaltes gehört, Hand in Hand mit mir vorgehen werden, und auch ich gedente fortwährend im Einvernehmen mit ihnen vorzugehen. (Einenruf rechts.)

Der Minister wendet sich sodann gegen den Tisa'schen Vorschlag und führt aus, daß die direkte Staatshilfe in der Form der Vertheilung der Staatsgelder als Darlehen selten befriedigend zu sein pflegt. Denn wenn die Ansprüche der Sicherheit nicht genügend beachtet werden, dann sind die Gelder des Staates in Gefahr; werden aber die Bedingungen der Sicherheit genügend beachtet, dann müssen eben diejenigen von der Unterstützung ausgeschlossen werden, welche am meisten darauf angewiesen sind.

Der Reichsrath hat zur Abhilfe der Kreditkrisis 80 Millionen votirt, und doch sind jenseits der Leitha 16 Gesellschaften im Konkurs und hundert Altiengeellschaften in Liquidation. Die beantragte Summe von 5 Millionen würde also nichts mehr bedeuten, als ein Tropfen im Meer, sie würde aber schädlich wirken, weil sie Hoffnungen erweckt, die unerfüllbar sind. (Beifall rechts.)

Einige Gegenden des Landes mögen unter den Schlägen der abgelaufenen Zeit empfindlich leiden; von den anderen Theilen des Landes aber kann im Allgemeinen nicht gesagt werden, daß die Steuerträger massenhaft der Zahlungsunfähigkeit erliegen. Einen Beweis hierfür mögen die Ausweise des hiesigen Kredit-Ausleihvereins bieten. Trogdem der Fond derselben über 7,300,000 fl. verfügte und obwohl drei Viertel der eingereichten Gesuche bewilligt wurden, wurden im Durchschnitt bloß 1,647,000 fl. als Darlehen erbeten, und namentlich nur 1,243,000 fl. angewiesen; mehr als die Hälfte wurde von diesem Fonde nie in Anspruch genommen. Und dieser Kreditverein bietet keine theuern Darlehen, er gibt dieselben zu 7 Prozent, aber dafür kann er nichts, daß es Provinzialanleihe gibt, welche diese 7prozentigen Darlehen zu 18 Prozent weitergeben. (Zustimmung.)

Redner weist darauf hin, daß von den Nothstandsanleihen aus den Jahren 1850, 1852, 1855, 1863, 1864 und 1866 bis heute kaum erst ein Drittel in die Staatskassen zurückgefließen ist, das Volk zahlte hierbei Schulden noch schwerer als die Steuern. Ghyecz verschließt sich nicht der Noth, welche auf vielen Staatsbürgern und auf einzelnen Gegenden laftet und wenn er auch leugnen muß, daß die äußerste Noth allgemein im Lande herrsche, so werde er doch nicht unterlassen, nach Thunlichkeit Hilfe zu leisten. Zum Schlusse bemerkt der Finanzminister, daß er den Vorschlag Tisa's schon aus dem Grunde nicht acceptiren könne, weil derselbe die Vortrang der Anleihe von der Auscheidung der fünf Millionen zu Gunsten der Nothleidenden abhängig macht. Nun sei die Anleihe für den Staat, nicht aber die Auscheidung eines Theiles derselben für die Geldbedürftigen der Hauptzweck der Vorlage und man könne doch nicht den Hauptzweck von einer Nebenabsicht abhängig machen. (Vehabter Beifall.)

Eine ganze Reihe von Redner ergreifen noch das Wort und wird schließlich der Gesekentwurf auch in der Specialdebatte angenommen.

Inland.

Hermannstadt, 20. Mai. (Resultat der Stuhlwahl.) Von 731 Wählern wurden mit absoluter Majorität gewählt und erhielten Stimmen: Mich. Fabritius 728, Mich. Guth, Mich. Schöbel 727, Josef Bedeus, Friedrich Schneider, Wilh. Reiffenberger sen., Wilh. Brudner, Dr. Carl Conrad, Rudw. Reiffenberger 726, Moriz Guist, Carl Jitelli, Friedr. Jitelli, Stefan Kast, Carl Fr. Jitelli 725, Carl Klein, Carl Plag, Wilh. Pusnagel 724, Martin Schuster, Carl Schobesberger, Franz Gebbel 723, Jof. Bayer, Mich. Drendt 722, Franz Schreiber, Jof. Drotless jun., Albert Keugeborn, Gustav Einbner, Wilh. v. Hochmeister, Anton Schopp 721, Joh. Süßmann, Carl Arz, Carl Schneider, Jof. Möfert, Heinrich Kästner, Julius Schwabe, Carl Kreuzer 720, Sam. Möfert, Joh. Reßler, Carl Scheerer, Carl Möfert, August Arn, Ed. Larcher, Carl Heinrich, Edg. Müller, Samuel Fritsch 719, Sam. Fabritius, Martin Feischer, Friedrich Wolff, Adolf Busch, Carl Schöcherus 718, Adalbert Steiner, Joh. Bortmes, Mich. Binder,

Otto Müß, Joh. Kremer, Dr. Friedrich Zeitl, Joh. G. Gebbel 717, Daniel Welter sen., Mich. Binder sen., Joh. G. Reßler, Jof. Conrad, Carl Krempeles sen., H. Wilh. Grohmann, Carl Niederemayer 716, Jof. Ruffbacher, Joh. Müller, Heinrich Hühner, Carl Gebbel Sectionsrath, Carl Herzberg, Michael Ziegler, Rudolf Wellmann, Andr. Wagner sen., Joh. Welter 715, Mich. Genel, Carl Gzelikus, Mich. Gummel, Jof. Unterer, Carl Conert, Carl Jitelles, Gottlieb Stahler, Wilh. Straß, Samuel Schnell 714, Guido v. Baupner, Andreas Adam, Michael Breßler, J. Michael Schmidt, Dr. Carl Wolff, Johann Rodas, Jof. Balbirer jun. 713, Adolf Wiser, Dittmar Pfaudler, Julius Sprer, Jof. Koch sen., Carl Zint 712, Sam. Martini, Mich. Valentin, Friedr. Schäfer, Georg Urban, Friedrich Schatz, Michael Weißner 711, Carl Göbbel Tischler, Joh. Albrecht, Andreas Stamp 710, Jof. Schuster, Julius Sigerus 709, Mich. Brenner 708, Joh. Schimmel, Friedrich Zeiri, Mich. Foredt 707, Michael Gellner 705, Joh. Fernoldes, Jof. Wittmann 703, Jof. Epilka 702, Carl Jauernig 699, Michael Gecseddy 694.

Budapest, 21. Mai. Die obligatorische Zivilehe wurde bekanntlich von dem Submitte des kirchenpolitischen Ausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses als erste Grundbedingung der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche festgesetzt. Zwei Sitzungen hat das Submitte bisher abgehalten und in denselben folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Zivilehe soll eingeführt werden, und zwar obligatorisch. — 2. Demzufolge ist der Justizminister anzuweisen, daß er einen Gesekentwurf über das bürgerliche Eherecht auszuarbeiten lasse und denselben noch im Laufe dieses Jahres, mithin spätestens bis Ende Dezember dem Abgeordnetenhause unterbreiten solle. — 3. Die bürgerlichen Ehen werden vor den Gemeindevorstehern, mithin in Städten mit ordentlichem Magistrat vor dem Bürgermeister und dem Notar, in anderen Gemeinden vor dem Richter und dem Notar geschlossen. Der Richter ist für den Akt, der Notar für den Akt und für die vorchriftsmäßige Einregistrierung verantwortlich. — 4. Der Stuhltrichter ist verpflichtet, die Bücher vierteljährlich an Ort und Stelle zu prüfen. Am Schlusse eines jeden Jahres müssen die Bücher an das Komitats- oder Stadtarchiv übermittleit werden. — 5. Jedermann ist gehalten, die im bürgerlichen Gesekbuch festzustellenden Folgen der bürgerlichen Ehe zu respektiren; jedoch kann hierdurch das Religionsprinzip der Konfessionen und das daraus ersließende kirchliche Vorgehen in der bisher gelübten Freiheit nicht eingeschränkt werden. — Die nächste Sitzung des Submittes findet nach den Feiertagen statt.

Wie n, 20. Mai. Die Ausarbeitung der Durchführungs-Vorschriften für die konfessionelle Gesetze ist in vollem Zuge.

Graz, 18. Mai. Der Statthalter richtet einen Aufruf an das Land zur Unterstützung der von der Ueberfluthung Betroffenen. Er constatirt, daß Aecker, Wiesen und Weingärten dergestalt beschädigt sind, daß die Hoffnungen auf die heurige Ernte geradezu vernichtet seien, und hebt hervor, daß vier Menschenleben zu Grunde gegangen sind.

Leberg, 19. Mai. Der Metropolit Sembratowicz soll zum Kardinal befristet sein.

Der San ist aus seinem Bette getreten; nach den Berichten der Amtszeitung sind mehrere Ortschaften bereits vollständig überschwemmt. Auch der Wislof ist in der Lancuter Gegend ausgetreten. Durch den Austritt des Struj-Flusses ist die Bahnstrecke von Lemberg nach Strjarg beschädigt, weshalb der Verkehr vorläufig sistirt werden mußte.

Ausland.

Berlin, 19. Mai. Der Reichstags-Abgeordnete Most wurde wegen mehrerer im Laufe der Session in Arbeiter-Versammlungen gehaltenen Reden von der siebenten Deputation zu einer anderthalbjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt.

Dresden, 19. Mai. Die zweite Kammer genehmigte die Gesandtschaftsposten in Wien und München mit 34 gegen 33 Stimmen.

Paris, 18. Mai. Goulard legt die Verhandlungen wegen Bildung des Cabinetes fort und verlangt die Mitwirkung der Conservativen und des linken Centrums, indem er das Septennat ernstlich organisiren will. Ueber die Zusammenfassung des neuen Cabinetes ist noch nichts Positives bekannt und sind auch die Chancen eines Erfolges ungewiß.

Paris, 19. Mai. Graf Montebello, welcher sich von der Fürstin Metternich beleidigt hielt, weil ihn die Fürstin gelegentlich des Balls vom 15. Mai erlucht hatte, sie nicht zu grüßen, schickte seine Zeugen zu dem Fürsten Metternich. Der Fürst wählte gleichfalls seine Zeugen, und erklärten dieselben in der stattgehabten Unterredung, der Fürst halte dafür, daß er den Grafen Montebello nicht beleidigt habe. — Nach mehreren Pourparlers weigerte sich Fürst Metternich entschieden, anzuerkennen, daß Graf Montebello beleidigt worden sei, und wurden die Verhandlungen wegen des Duells abgebrochen. Jeder Theil hat nun die Protocolle veröffentlicht, durch welche die Angelegenheit zum Abschlusse gebracht wird.

Paris, 19. Mai. Die letzten Nachrichten aus Versailles lassen hoffen, daß das neue Ministerium mit Goulard, Decazes, Wagne und Mathieu-Bodet heute Abends constituirt sein wird. — Präsident Mac Mahon, Broglie und Goulard dringen darauf, daß der Herzog Decazes das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beibehalte.

Versailles, 19. Mai. Die National-Versammlung hat den Gesekentwurf, betreffend die Arbeit der Kinder in den Fabriken, endgiltig angenommen.

London, 18. Mai. Bei dem Stadtbanke zu Ehren des russischen Kaisers überreichte der Lordmayor eine Adresse: der Gar dante für den herzlichen Empfang, sprach die Ueberzeugung aus für die liebevolle Theilnahme, welche seine Tochter in England gefunden und werde er die freundschaftlichen Beziehungen Englands-Rußlands befestigen.

London, 19. Mai. In Beantwortung der Annetie-Petition der in London wohnenden polnischen Emigranten versicherte Graf Schmalloff heute den Ueberbringer, daß mit Ausnahme einiger, welche des Nordes überführt seien, der Rückkehr der Exilirten in ihr Vaterland nichts entgegenstehe.

London, 19. Mai. Der Kaiser von Rußland hat in Begleitung des Großfürsten Alexis, der Prinzen und Prinzessinnen von Wales und Edinburgh mit großem Gefolge der heute Vormittags in Abershot abgehaltenen Truppenrevue beigewohnt und ist um 1 1/2 Uhr wieder nach London zurückgekehrt.

Madrid, 19. Mai. Die Nordarmee vertrieb die Carlisten vom Monte Abril. General Pavia hat seine Demission gegeben.

Zum Organisationsentwurf.

(Fortsetzung.) Die Einrichtung eines Klassenbuchs ist auch mitgetheilt und dasselbe weist auf: die Rubriken Lob und Tadel und ein allgemeines Urtheil über die Klasse nach jeder Stunde. Das geht doch wieder zu weit mit dem Regieren; unsere Gymnasien haben sich bis in die letzten Jahre vor der Durchführung dieser Vorschrift mit instinctiv richtigem Gefühl gehütet, das einigen legitimen abhanden gekommen ist, weil man auch bei uns mehr und mehr beginnt auf Außerlichkeiten und Mechanismen und Selbstkritiken, welche schließlich zu Jesuitismus und Selbstbetrug führen, Gewicht zu legen.

Dann folgt die Vorlesung, woran die Lehrer in den Gegenständen Theil nehmen Sectionen zerstreut über die zu Prüfenden. Wir gewinnen will, so muß man nehmen. Die entschiedene Schüler von der Verlegung men, welche dies als Ung vorgeschrieben und es sind Klasse ist denen gegeben, der rufsweg zu wählen. Auch Semester gemacht werden. Sie ist turitäts-Prüfung. Sie ist weichung findet man etwa: Muttersprache) findet nur a statt. Nicht ein lateinischer lateinische, welches ein wirk ausbreitlich zum Behufe der say sein soll. Auch nur au wird überlegt, aber dafür au auf den Lehrinhalt des letzter

In der Geschichte ist Geschichte an dem Faden de eine genauere Bekanntheit bis Alexander und Augustus und neue Geschichte und eine am Faden der österreichisch der Examinand mit der Naturgegenstände, welche im nung bestimmen und die w können (das ist entweder z lehrt, das Letzteres der Fa den Gymnasien abgehalten bereit haben. Viel Tabelle

Die vierte Abtheilung viel Verantwortlichkeit, viel viel Kenntnisse, viel Auswe die Rechte oder auch nur S Classificationen in ordentlich Ordinarien oder Klassenlehr fac totum der Anstalt sind gefaßt, als Klassen in ih den Einheitspunkt für die wissenschaftlicher und discip das Organ der Vermittlung wirken; er veranlaßt daher Maß der aufzubehenden Art gegenstände und über die zucht von den Collegen die gang und sittliche Haltung den Schülern gegenüber die er ertheilt den Schülern U schriftlichen Arbeiten der S aus, welche sich nicht mehr und hat von jeder durch ein lung zu erhalten; er redigt nach Besprechung mit sein Director an einer solchen S die Anstalt.

Kirche.

Aus der La.

Die Anträge in der S

Ma

Im Hinblick auf die riums über die in Fluß wolle die Hochlöbliche Lande

1. Es werde durch B der Seminaristen aus der M

Erhaltung von fünf im Si narien nicht ausreichend.

II. Demnach werde d

1. die Ermächtigung gege

a) die mit dem Pressb handlungen bezüglich die Dohut und un

Ende zu führen; b) diese Anstalt nach a

dien und Freitages

thatsächlich ins Leb

2. Es werde dem hochlöb hinichtlich der Ausst

Freitages die nachträg

versammlung einzuhel

III. Das hochlöbliche

der nächsten Landesfirchewer

ganisation der Seminaristen,

stehenden Grundfragen auszu

1. das Unterrichtsziel des

in dreiklassigen Unter

Oberseminarien;

2. Das Unterrichtsziel der

für die erste Klasse v

Klasse ist S. 31 der S

3. Die Seminarorte, wel

im Sinne von S. III

1850 bezogen haben,

Dotation, solange sie

4. Die Einrichtungs- und

errichtenden Seminars

der Landeskirche zu die

befristeten, insofern diese

Hermannstadts oder au

Diesfalls aus den „zu

etwa emporblühende V

minarorten zuzuwende

seminar auch ein dreik

IV. Das Landeskonst

Beschlüsse zur Kenntniß der

Franz Vassel m. p., Don

Min

Im Hinblick auf die

floriums, betreffend die tk

Landeskirche, wolle die Hoch

l. Das Hochlöbliche

Dann folgt die Vorschrift über Verlegung und Verlegungs-Prüfungen, woran die Lehrer der nächsthöheren Klasse in den sie betreffenden Gegenständen Theil nehmen sollen, daher die Prüfungen in den einzelnen Sectionen zerstreut vorzukommen. Das aber gibt kein Gesamtbild über die zu Prüfenden. Wenn man durch Prüfungen ein Resultat gewinnen will, so muß man sich auch die nötige Zeit dazu lassen und nehmen. Die entscheidende Urtheile in einem Gegenstande hält den Schüler von der Verlegung zurück; es erheben sich aber bedeutende Stimmen, welche dies als Unglück bezeichnen. Die Form der Zeugnisse ist vorgezogen und es sind drei Zeugnißklassen angenommen. Die dritte Klasse ist denen gegeben, denen man anrathen will, einen anderen Berufsweg zu wählen. Auch eine Rangordnung der Schüler soll jedes Semester gemacht werden. Endlich folgt eine Vorschrift über die Maturitäts-Prüfung. Sie ist im Wesentlichen die preussische. Als Abweichung findet man etwa: in der zweiten lebenden Sprache (außer der Muttersprache) findet nur auf Verlangen des Abiturienten eine Prüfung statt. Nicht ein lateinischer Aufsatz, sondern nur eine Uebersetzung ins Lateinische, welches ein wirklich in der Muttersprache geschriebener, nicht ausdrücklich zum Behufe der Uebersetzung ins Lateinische abgefaßter Aufsatz sein soll. Auch nur aus dem Griechischen, nicht in das Griechische wird überetzt, aber dafür aus dem Lateinischen. Die Prüfung soll sich auf den Lehrinhalt des letzten Schuljahres beschränken.

In der Geschichte ist zu erwarten eine Uebersicht über die alte Geschichte an dem Faden der griechischen und römischen Geschichte und eine genauere Bekanntschaft mit der Geschichte der Griechen und Römer bis Alexander und Augustus; ferner eine Uebersicht über die mittlere und neue Geschichte und eine genaue Bekanntschaft der neueren Geschichte am Faden der österreichischen Geschichte. In der Naturgeschichte muß sich der Examinand mit der Systematik der 3 Naturreiche bekannt zeigen, Naturgegenstände, welche ihm vorgelegt werden, nach Klassen und Ordnung bestimmen und die wichtigsten thierischen Lebensprocesse beschreiben können (das ist entweder zu viel, oder es ist gar nichts, die Erfahrung lehrt, daß Letzteres der Fall ist). Alle Maturitätsprüfungen werden von dem Gymnasien abgehalten auch für diejenigen, welche privatim sich vorbereitet haben. Viel Tabellen, Protocolle und Berichte.

Die vierte Abtheilung handelt von den Lehrern. Viel Pflichten, viel Verantwortlichkeit, viel Bereitwilligkeit, viel Eifer, viel Sorge, viel Kenntnisse, viel Ausweise über Befähigung und — kein Wort über die Rechte oder auch nur Stellung der Lehrer, wenn man nicht dahin die Classificationen in ordentliche, Neben- und Hilfs-Lehrer rechnen will. Auch Ordinarien oder Klassenlehrer existiren und zwar dergestalt, daß sie das factotum der Anstalt sind und die Schule in soviel gesonderte Schulen zerfällt, als Klassen in ihr sind. Der Klassenlehrer hat die Aufgabe, den Einheitspunkt für die seiner speciellen Obhut anvertraute Klasse in wissenschaftlicher und disciplinärer Hinsicht zu bilden. Er ist darnach das Organ der Vermittlung zu einem übereinstimmenden Zusammenwirken; er veranlaßt daher Besprechungen und Beratungen über das Maß der aufzubehaltenden Arbeiten, über das Ueberschneiden der Lehrgegenstände und über die gleichmäßige Behandlung der Disciplin; er steht von den Collegen die Mittheilungen über wissenschaftlichen Fortgang und sittliche Haltung sämtlicher Schüler wöchentlich ein. Er hat den Schülern gegenüber die erziehende Autorität der Schule zu vertreten, er erhält den Schülern Urlaub bis auf einen ganzen Tag, revidirt die schriftlichen Arbeiten der Schüler. Er spricht die Klagen an die Schüler aus, welche sich nicht mehr auf einen einzelnen Lehrgegenstand beziehen und hat von jeder durch einen anderen Lehrer verfügten Strafe Mittheilung zu erhalten; er redigirt die allgemeinen Rubriken der Zeugnisse nach Besprechung mit seinen Collegen. Alles in Allem: ein tüchtiger Director an einer solchen Schule vergeht, bei einem untüchtigen vergeht die Anstalt. (Schluß folgt.)

Kirche und Schule.

Aus der Landeskirchenversammlung.

Die Anträge in der Seminarfrage lauten: Majoritäts-Antrag.

Im Hinblick auf die Mittheilungen des Hochlöblichen Landeskonsistoriums über die in Fluß gekommene Reorganisation der Seminararien wolle die Hochlöbliche Landeskirchenversammlung beschließen:

1. Es werde durch Beschluß ausgesprochen: Die zur Unterstützung der Seminararien aus der National-Dotation fließenden Mittel sind zur Erhaltung von fünf im Sinne der Schulordnung eingerichteten Seminararien nicht ausreichend.

II. Demnach werde dem Hochlöbl. Landeskonsistorium

1. die Ermächtigung gegeben a) die mit dem Presbyterium in Hermannstadt eingeleiteten Verhandlungen bezüglich der Uebergabe des dortigen Seminars in die Obhut und unmittelbare Leitung des Landeskonsistoriums zu Ende zu führen; b) diese Anstalt nach allen Richtungen, namentlich auch mit Stipendien und Freistellen, in ausreichendem Maße auszustatten und thätig ins Leben zu rufen.

2. Es werde dem hochlöblichen Landeskonsistorium der Antrag gegeben, hinsichtlich der Ausstattung dieser Anstalt mit Stipendien und Freistellen die nachträgliche Genehmigung der nächsten Landeskirchenversammlung einzuholen.

III. Das hochlöbliche Landeskonsistorium werde ferner aufgefordert, der nächsten Landeskirchenversammlung Vorlagen, betreffend die Reorganisation der Seminararien, zu machen und biete hierbei auch von nachstehenden Grundfragen auszugehen:

1. Das Unterrichtsziel des zurzeit bestehenden Lehrplanes ist zum Theil in dreiklassigen Unterseminarien, zum Theil in dreiklassigen Oberseminarien zu erreichen.

2. Das Unterrichtsziel der Unterseminarien ist das vom Seminarlehrplan für die erste Klasse vorgeschriebene. Für die Einrichtung dieser Klasse ist §. 31 der Schulordnung maßgebend.

3. Die Seminarorte, welche bisher die Dotation von 1470 fl. ö. W. im Sinne von §. III. der Widmungs-Urkunde vom 22. August 1850 bezogen haben, bleiben auch fortan in dem Bezuge dieser Dotation, solange sie ein Unterseminar erhalten.

4. Die Einrichtungs- und Erhaltungskosten des in Hermannstadt zu errichtenden Seminars werden aus dem Seminarfond oder sonstigen, der Landeskirche zu diesen Zwecken zur Verfügung stehenden Mitteln bestritten, insoweit dieselben nicht durch die laufende Seminarordination Hermannstadts oder aus anderen Quellen gedeckt werden können. Diesfalls aus den „zum Besten der Seminararien“ bestimmten Geldern etwa emporzubehaltende Ueberschüsse sind gleichmäßig denjenigen Seminarorten zuzuwenden, welche neben einem dreiklassigen Unterseminar auch ein dreiklassiges Oberseminar einrichten und erhalten.

IV. Das Landeskonsistorium werde angewiesen, die vorliegenden Beschlässe zur Kenntniß der sächsischen National-Universität zu bringen. Franz Lassel m. p., Obmann. Franz Obert m. p., Berichterstatter.

Minoritäts-Gutachten.

Im Hinblick auf die Mittheilung des Hochlöblichen Landes-Konsistoriums, betreffend die theologisch-pädagogischen Lehranstalten der ev. Landeskirche, wolle die Hochlöbliche Landeskirchen-Versammlung beschließen:

1. Das Hochlöbliche Landes-Konsistorium werde ermächtigt

1. die mit dem Presbyterium in Hermannstadt eingeleiteten Verhandlungen bezüglich der Uebergabe des dortigen Seminars in die Obhut und unmittelbare Leitung des Landes-Konsistoriums behufs Einrichtung als Seminar der Landeskirche mit vier selbstständigen Klassen und eigener Direction je eher zu einem ersprießlichen Ende zu führen;

2. diese Anstalt nach allen Richtungen, namentlich auch mit Stipendien und Freistellen in ausreichendem Maße auszustatten und thätig ins Leben zu rufen.

II. Das Hochlöbliche Landes-Konsistorium werde beauftragt, hinsichtlich der Ausstattung dieser Anstalt mit Stipendien und Freistellen die nachträgliche Genehmigung der nächsten Landeskirchen-Versammlung einzuholen.

III. 1. Die unter III., 1. 2. 3. des Majoritätsgutachtens enthaltenen Anträge werden abgelehnt. 2. Die Einrichtungs- und Erhaltungskosten des in Hermannstadt zu errichtenden Seminars werden aus dem Seminarfond oder sonstigen der Landeskirche zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Mitteln bestritten, insoweit dieselben nicht durch die laufende Seminarordination Hermannstadts oder aus anderen Quellen gedeckt werden können.

IV. Das Hochlöbliche Landes-Konsistorium werde beauftragt, zum Zweck einer befriedigenden Lösung der Seminarfrage nach Einnahme sämtlicher Bezirks-Konsistorien und Lehrerconferenzen, für die nächste Landeskirchen-Versammlung eine Vorlage, betreffend die Verwendung der eventuellen Ueberschüsse aus den „zum Besten der Seminararien überhaupt“ gewidmeten Mitteln der Landeskirche vorzubereiten und in verfassungsmäßigem Wege zur Beschlußfassung vorzulegen.

Hermannstadt, 14. Mai 1874. Fr. Fr. Fronius m. p., Berichterstatter. J. Sternheim m. p. Johann Ziegler m. p. Albrich m. p.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Mai.

(Ernennung.) Der Oberleutnant in der Manipulationsbranche des 27. Pionierbataillons, Josef Györgyfal, ist in derselben Branche zum Hauptmann 2. Klasse ernannt worden.

Wie wir erfahren, veranstaltet das Offizierscorps des Inf.-Rgt. Nr. 31 aus Anlaß der morgen Abend erfolgenden Abreise des Herrn Majors Timotheus Miletic, welcher zum Inf.-Rgt. Nr. 50 überetzt worden ist, heute einen kameradschaftlichen Abend. Der genannte Herr Major diente seit 22 Jahren im Inf.-Rgt. Nr. 31, war in Hermannstadt mehrere Jahre in Garnison und bei der ganzen Bevölkerung beliebt.

Der Eigentümer eines Gartens in der Wagnergasse fand vorgestern daselbst ein blutgeräuchtes Männechen und übergab dasselbe der Polizei, welche sofort die geeigneten Nachforschungen einleitete. Das verdächtige Gemd wurde während der Nacht über den Planen in den Garten geworfen.

Seit vorigen Dienstag Abend ist der hiesige Bahnviiseur, Friedrich Dürr verschwunden. Derselbe war früher Pionierfeldwebel, ist 24 Jahre alt und hochgewachsen.

(Fahnenweihe.) Der Gesangsverein zu Székely-Udvarhely wird am 24. v. seine Fahnenweihe abhalten.

Der k. u. Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht drückt im Amtsblatte Dank und Anerkennung aus den folgenden Grundbesitzern für ihre der Förderung des Interesses der Volkserziehung gewidmeten eblen Spenden, und zwar: dem Stuhlrichter des Ritter Bezirkes im Hunyader Comitate und Ganczagaer Grundbesitzer, Sigmund Vagya, welcher für die Gemeindschule in Ganczaga das zum Bau derselben nötige Holz und nebstem zum Besten dieser Schule den anlässlich der Gutweidenauscheidung ihm zufallenden Grundflächenantheil schenkte; — dem Magyarbrettveyer Grundbesitzer, Grafen Ludwig Toldy-Sorvath, welcher der in Olah-Bretteye zu errichtenden Gemeindschule den erforderlichen Gartengrund und zum Schulbau das nötige Eisenholz aus seiner Waldung spendete; schließlich dem Olahbrettveyer Grundbesitzer Koloman Szilvassy, welcher für dieselbe Schule den Baugrund spendete.

Wie dem „Magyar Polgar“ aus Karlsburg geschrieben wird, brachte man in der Nacht vom 18. auf den 19. d. dem dortigen Bezirksrichter Ladislaus Szalanczy eine Kagenmusik, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe Stoktaub (meroben süket) ist und die mit ihm mündlich verkehrenden Parteien nicht „anhören“ kann. Sonderbarer Einfall das, Jemandem, der stottert, eine Kagenmusik machen! Er kann sie doch nicht hören.

(Brand.) Der in der Schwarzgasse zu Nagy-Enyed am 28. v. Mts. bei einem Tischler entstandene Brand, welche zwei gegenüberstehende Häuser verheerte, hätte bei entgegengelegter Windrichtung leicht größeren Schaden anrichten können. — Wenn die Entstehung des Brandes durch die Unachtsamkeit des Lehrlings und dessen leichtsinniges Zigarrenrauchen — sich bewahrhete, — so möge auch der Fall die Meister veranlassen, ihre Gefellen und Lehrlingen strenger zu überwachen und anstatt zu viel feiern und rauchen zu lassen, sie mehr zum arbeiten anzuhalten.

(Schneefall.) Der am 29. April bis 2. Mai liegende Schnee hat nur theilweise an den Frühlingstünden Schaden angerichtet und weniger als befürchtet wurde. — Indessen läßt der bisherige Witterungsgang und das Zurückbleiben der Vegetation um fast einen Monat noch keineswegs ein gutes Jahr erwarten.

In Nagy-Enyed wüthete am 12. Mai Nachmittags ein furchtbarer Sturmwind, entwurzelte und zerbrach die stärksten Bäume, warf Dabei ab, stürzte Rauchfänge ein, Häuser und altes Mauerwerk um. Dabei wurden auch in der Burg die beiden protestantischen Kirchen, der große Thurm und das alte evangelische Pfarrhaus arg beschädigt.

(Die General-Versammlung des Landesindustrievereines) in Budapest wurde am 17. Mai abgehalten. Der Vicepräsident Keleti meldete vor Allem den Rücktritt des Präsidenten Vinzenz Weninger an, worauf der Jahresbericht und die Namen Derjenigen versehen wurden, denen Medaillen ertheilt wurden. Professor Conleger beantragte hierauf, man möge den gewesenen Minister-Präsidenten Josef v. Szlavay zum Präsidenten wählen, was mit lebhaftem Beifall aufgenommen und Herrn v. Szlavay sofort durch eine Deputation mitgetheilt wurde.

(Das Attentat auf Pi v Margall.) Ein eigenthümliches Ereigniß hat sich in die Festschilde zu Madrid gemischt: ein Mordversuch gegen Pi v Margall. Im vorigen Jahre, als Pi Minister war, hätte sich für eine solche That wohl leicht eine Erklärung geboten; daß aber jetzt Jemand ein Interesse haben kann, dem Privatmann Pi nach dem Leben zu trachten, ist schwer zu begreifen — bis man eben die auf Jesum zurückweisenden näheren Umstände hört. Ein Geistlicher trat am Sonntag in Pi v Margall's Haus unter dem Vorwande, vom Justizminister mit einem Auftrage geschickt zu sein, und sowie er Pi sah, feuerte er drei Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Er fehlte, drückte dann auf sich selbst ab und stürzte tot zu Boden. Papiere wurden bei ihm gefunden, aus welchen hervorging, daß er als geheilt aus dem Irrenhause entlassen war. Man hatte ihn jedenfalls zu früh der Welt wiedergegeben. Möglich ist es, daß religiöser Fanatismus eine Rolle bei dem Verbrechen spielte; daß der unglückliche Mensch in Pi v

Margall einen der hervorragendsten Gegner des kirchlichen Glaubens von Erdboden vertilgen wollte. Da er seinen Mordversuch mit dem eigenen Leben gebüßt hat, so wird er vielleicht seine Beweggründe als Geheimniß mit in's Grab nehmen.

(Ein Prinz verhaftet.) Russische Blätter erwähnten neulich eines Diamantdiebstahls, welchen in Petersburg ein junges Mitglied der hohen Aristokratie an seiner eigenen Mutter verübt hat. Englischen Blättern zufolge soll die Verhaftung des Großfürsten Nikolaus, Neffen des Kaisers, welcher in Stubenarrest gehalten wird, mit dieser Affaire in Verbindung stehen. — Den Schlüssel zu dieser Angelegenheit liefert wohl folgende Mittheilung der „A. N. Z.“: In Petersburg bildet eine Personal-Angelegenheit seit Anfang vergangener Woche den Gegenstand des allgemeinen Stadtgesprächs. Es handelt sich um einen jungen Mann aus dem höchsten Kreise, der wegen eines Verbrechens gegen das Eigenthum hinter Schloß und Riegel sitzt. Die Unmöglichkeit, den unerhörten Aufwand, den ihm die Befriedigung der Wünsche seiner Geliebten, einer jungen Französin, verursachte, aus eigenen Mitteln zu bestreiten, verleitete ihn, sich an dem reichen Schätze der Diamanten seiner Mutter zu vergreifen, die den Verlust erst entdeckte, als sie vor einigen Wochen in's Ausland reifen wollte. Ohne Ahnung, daß sie ihren eigenen Sohne denunzire, setzte sich die hohe Dame sofort mit der Polizei in Verbindung, deren ausgesetzter Chef nach einigen Tagen den Verbleib der Diamanten sowohl als auch den, der dieselben entwendet, feststellen konnte. Zugleich machte dieser dem Kaiser von dem Vorfalle Anzeige, welcher verlangte, daß man ihm die Untersuchungsakten, wenn spruchreif, vorlege. Der hoffnungsvolle Jüngling hat schon einmal die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, als er vor dem Feldzuge nach Kibiwa im „tararischen Traktat“ mit einem Mitgliede der englischen Gesandtschaft in Streit gerieth und dabei arge Prügel bekam. Gertschakoff und der englische Botschafter mußten die Sache beilegen. Der Aufbruch der wissenschaftlichen Expedition nach Kibiwa hängt mit der jetzigen Angelegenheit zusammen.

(Ein neuer Minnedienst.) Wir lesen in einem amerikanischen Blatte: „In St. Louis haben achtbare und vorwurfsfreie Jünglinge eine Verbindung gestiftet zu dem Zwecke, junge Damen, die sich keines „regulären Beau“ oder einer sonstigen Begleitung erfreuen, nach der Kirche, zu Concerten, Vorlesungen oder an andere Vergnügungsorte zu begleiten. Alle, die der Verbindung beizutreten beabsichtigen, haben sich einer strengen Prüfung in Bezug auf Character, Lebensgewohnheiten u. s. w. zu unterwerfen und sind verpflichtet, den vom Executivcomité gegebenen Verhaltensmaßregeln streng nachzukommen. Eine Dame, die eine Begleitung wünscht, hat sich deshalb an den Präsidenten der Gesellschaft zu wenden und den Abend und Ort anzugeben, worauf ihr ein Beschützer beigeordnet wird. Sobald ein junger Mann sich verlobt, scheidet er aus der Verbindung aus. In der Theorie ist das wunderbar, wir sind aber so verdorben, zu glauben, daß es über Jahr und Tag von manchem dieser privilegierten Stelldicheins heißen wird: Gelegenheitsmacht Diebe. Qui vivra, verri.“

Öffentliche Dankagung.

Am 18. Mai hat der unerlöbliche Tod mir meinen Mann, Karl Bulion, Zimmermaler und Lampenanzünder, den Ernährer meiner 4 unmündigen Kinder entziffen. Unser letzter Heller war während seiner Krankheit draufgegangen. Entsetzt aller Mittel stand ich trostlose Witwe mit meinen 4 Waisen am Todtenbette und verfügte auch nicht über einen Pfennig, um die irdischen Ueberreste des theuern Dahingegangenen bestatten zu können. In dieser peinlichen Nothlage nahmen sich der tiefgebeugten Witwe die Bekannten und Nachbarn auf der „kleinen Erde“ an und thaten zu meiner Unterstützung ihr Möglichstes.

Auch die hiesige Theatergesellschaft veranstaltete in edelmüthiger Weise eine Collecte und händigte mir das Ergebnis im Betrage von 14 fl. ein, weil mein Mann einst 5 Jahre lang Theaterdiener war. Tiefgerührt von solchen Beweisen thranentrocknender Mildthätigkeit, drück ich hiermit allen diesen edlen Menschen, meinen besten Dank aus. Möge der Allmächtige ihnen Allen tausendfach vergelten, was sie der armen, verlassenen Witwe in der äußersten Noth Gutes gethan. Hermannstadt, 20. Mai 1874. Katharina Kall, Witwe nach Karl Bulion.

(Eingefendet.)

Job-Kettig-Syrup.

Unter der großen Anzahl von Personen, denen man den Leberthran verordnet, sind wenigstens drei Viertel, die ihn mit Widerwillen einnehmen. Jede Mutter wird bei Darreichung dieses Mittels sicher gemüthlich haben, daß es möglich wäre, dieses so viel Widerwillen erregende Medicament zu ersetzen.

Dieser so natürliche Wunsch ist heute vollkommen in Erfüllung gegangen, indem der Job-Syrup von Grimault et Com. Apotheker in Paris, den Leberthran vollkommen ersetzt, und von allen medicinischen Fakultäten von Paris ein unumstößliches Lob erhalten hat.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

Budapest, 21. Mai. Das Oberhaus votirte das Anlehen-Gesetz mit allen gegen 1 Stimme.

Die Reichsrathsdelegation beschloß bezüglich des Kriegs-Ordinariums bei ihren frühern Beschlüssen zu verharren.

In der ungarischen Delegation erklärte Graf Andrasy, gelegentlich der Debatte über das Budget für Außeres auf eine Interpellation antwortend, daß die freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande durch die jüngste Veröffentlichung der deutschen Neutralitätsdepeche nicht alterirt wurden, noch durch Veröffentlichung der Details alterirt werden könnten. — Die ungarische Delegation nahm sodann das Budget des Außeren an.

Nach einer Meldung der „Pester Correspondenz“ aus Belgrad ist das Ergebnis der Reise des Fürsten Milan nach Konstantinopel zufriedenstellend, obwohl die Zwornik-Frage ungelöst blieb.

Wien, 21. Mai. Der Kaiser hat das Gesetz, betreffend die gesetzliche Anerkennung von Religionsgenossenschaften sanctionirt.

Berlin, 21. Mai. Eine königliche Botschaft erklärt die Session des preussischen Landtages für geschlossen.

Paris, 21. Mai. Heute fand das Duell zwischen dem Fürsten Metternich und dem Grafen Montebello statt. Das Resultat ist unbekannt.

Telegr. Wiener Cours vom 21. Mai 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metallwaaren, National-Anlehen, Staats-Pfandbriefe, etc. Prices range from 69.10 to 111.70.

